

## Megastädte: Manila – Disparitäten und Marginalsiedlungen

Binnenmigration, gefördert durch zunehmende Attraktivität der Megastädte infolge wachstums- und globalisierungsgetragenen Wirtschaftsaufschwungs, und hohe Geburtenraten sind für die starke Bevölkerungszunahme der Megastädte in Entwicklungsländern verantwortlich. In Manila führte dies zu einer Bevölkerungszunahme von 1,54 Mio. Personen (1950) über 5,96 Mio. (1980) auf 9,95 Mio. im Jahre 2000 (inoffizielle Schätzungen: bis zu 13,8 Mio.); im Jahre 2015 ist dann mit 12,58 Mio. zu rechnen. Das mittlere jährliche Wachstum lag 1950–1955 bei 3,85 %, erreichte 1970–1975 den Spitzenwert von 6,93 % und verlangsamte sich seit 1980 (1995 bis 2000, unter dem Einfluss der sog. Asienkrise: 1,13 %). Für die nächsten 15 Jahre wird es auf 1,4–1,6 % veranschlagt.

Mit dem rasanten Bevölkerungs- und unkontrollierten Flächenwachstum können der Infrastrukturausbau, die Bereitstellung von Wohnraum, die Schaffung von Arbeitsplätzen etc. nicht mithalten: Innerstädtische sozioökonomische Disparitäten und städtische Armut werden zunehmend zum zentralen Problem der Stadtentwicklung. Diese haben sich im Zuge der Auswirkungen von Wirtschaftsboom und sog. Asienkrise seit 1997 verschärft. Zwar sank der Anteil der Bevölkerung, die unterhalb der Armutsgrenze lebt, in Manila von 44,2 % (1980) auf 35,5 % (1994) und 32,1 % (1997), doch spreizt sich die Schere der Einkommensunterschiede weiter, und die Zahl der Familien in Armut stieg sogar um 22 000 auf 4,55 Mio. (1994 bis 1997).

Damit einher geht die Ausdehnung der Flächen mit Marginalsiedlungen, die in der Dynamik ihres Entstehens und ihrer Veränderung kaum erfassbar sind, obgleich dies für auf die Abschätzung von Bedarf und Bereitstellung der Grundinfrastruktur erforderlich wäre. Auf dem Satellitenbild (Fig. 1) – in welchem in der Flussschleife des ostwestlich verlaufenden Pasik River das Stadtzentrum mit dem historischen Intramuros sowie weiter südlich des Flusses der Flughafen mit dem angrenzenden Stadtteil Makati (Fig. 2) und küstenflankierenden Landaufschüttungen zu erkennen sind – lassen sich zwischen deutlich durch Straßen strukturierten Stadtgebieten ausgedehnte Bereiche mit Marginalsiedlungen identifizieren. Östlich vom Nordhafen liegt das größte Marginalsiedlungsgebiet Tondo. Nicht ausgemacht werden können kleine Squatterareale auf ehemaligen Freiflächen, die sich entlang des Flusses sowie von Straßen, Eisenbahnen und Kanälen erstrecken.

Im rechtlich abgesicherten Zugang zu Land liegt der Schlüssel für die mittel- und langfristige Sicherung bezahlbaren Wohnraums, für Investitionen in Infrastruktur- und Wohnraumverbesserungen sowie in produktive Unternehmungen. Die Unsicherheit des Wohnens für die geschätzten 201 000 Squatterfamilien, weniger der hohe Fehlbestand an Wohnraum, stellt ein bedeutendes Entwicklungs- und Investitionshemmnis dar. Nach den Erfahrungen mit einer Vielzahl von Umsiedlungs-, Slum-upgrading- und Sites-and-services-Programmen sowie mit Projekten des sozialen Woh-

nungsbaus – die im Endeffekt eher die einkommensstärkeren Mittelschichten („Squatter-Elite“) bzw. die relativ besser stehende Bevölkerung innerhalb des breit gefächerten Spektrums der urbanen Armen förderten – scheint es wenig Alternativen zu einer zumindest teilweisen Legalisierung, Entwicklung und Förderung des Squattering zu geben, durch die das Selbsthilfepotential der Bewohner von Marginalsiedlungen gestärkt wird. Das Community Mortgage Program ermöglicht seit 1988 den Erwerb besetzten Landes – wobei implizit der Anspruch, einen Mindeststandard von infrastruktureller Versorgung und Wohnverhältnissen zu garantieren, aufgegeben wird. Da die Landtitel nicht an Individuen, sondern an (zumeist Nichtregierungs-) Organisationen vergeben werden, müssen diese unter aktiver Beteiligung der Bewohner, d. h. regelmäßiger Rückzahlung von Kleinkrediten ähnlich dem Prinzip der Grameen-Bank, die Organisation und Kontrolle der Zahlungen übernehmen; die Landtitel selbst dienen als Sicherheiten. Diese Form der Übereignung ist auch für die Landbesitzer ein gangbarer Weg, da einer profitablen Nutzung durch Neubauten oft erhebliche Schwierigkeiten im Wege stehen: Wenn nämlich Räumungsurteil und dessen schwierige Umsetzung sowie Abriss der Hüttensiedlung vorausgegangen sein müssen, kann die Errichtung moderner Büro- und Wohnhochhäuser u. U. weit kostspieliger, unkalkulierbarer und weniger profitabel sein als ein Verkauf des Landes.

### Literatur

- BERNER, E. (1997): Armutsbekämpfung und die Bekämpfung der Ärmsten: Landtransfer-Programme in philippinischen Städten. In: Internationales Asienforum, **28** (2/3): 211–228.
- SPREITZHOFFER, G., & M. HEINTEL (2002): Metro Manila im Brennpunkt sozialer Disparitäten und globaler Perspektiven. In: Internationales Asienforum, **33** (1/2): 67–90.

FRAUKE KRAAS, Köln



**Fig. 1** Satellitenaufnahme von Innenstadt und Metro Manila vom 2. 5. 1997 (© GEOSPACE/Spotimage 2001, SPOTPAN/XS)

**Fig. 2** Marginalsiedlung und Skyline von Makati, Manila (Foto: SCHOLZ 2000)

